

Ihre Gesprächspartner:

Dr. Johann Kalliauer

Dr. Reinhard Raml

Präsident der AK Oberösterreich

Sozialforscher, IFES

Der Österreichische Arbeitsgesundheitsmonitor

Lehrer, Regalbetreuer, Textilarbeiter & Co:

Diese Berufe machen psychisch krank

Pressekonferenz am
Dienstag, 13. Dezember 2016, 10:30 Uhr
Café Griensteidl, Wien

Fast 30 Prozent aller Beschäftigten sind psychisch stark belastet

Der ständig steigende Leistungsdruck führt zu einer hohen Zahl psychisch belasteter Arbeitnehmer/-innen. 29 Prozent aller Beschäftigten in Österreich sind psychisch belastet. Betroffen sind vor allem Arbeiter/-innen und Beschäftigte im öffentlichen Dienst, insbesondere Lehrer/-innen.

Im Zeitraum zwischen 1994 und 2014 ist die Zahl der Krankenstandstage aufgrund berufsbedingter psychischer Erkrankungen von einer Million auf 3,6 Millionen gestiegen. Der daraus resultierende wirtschaftliche Schaden beläuft sich laut Berechnungen der Arbeiterkammer Wien auf 3,3 Milliarden Euro pro Jahr.

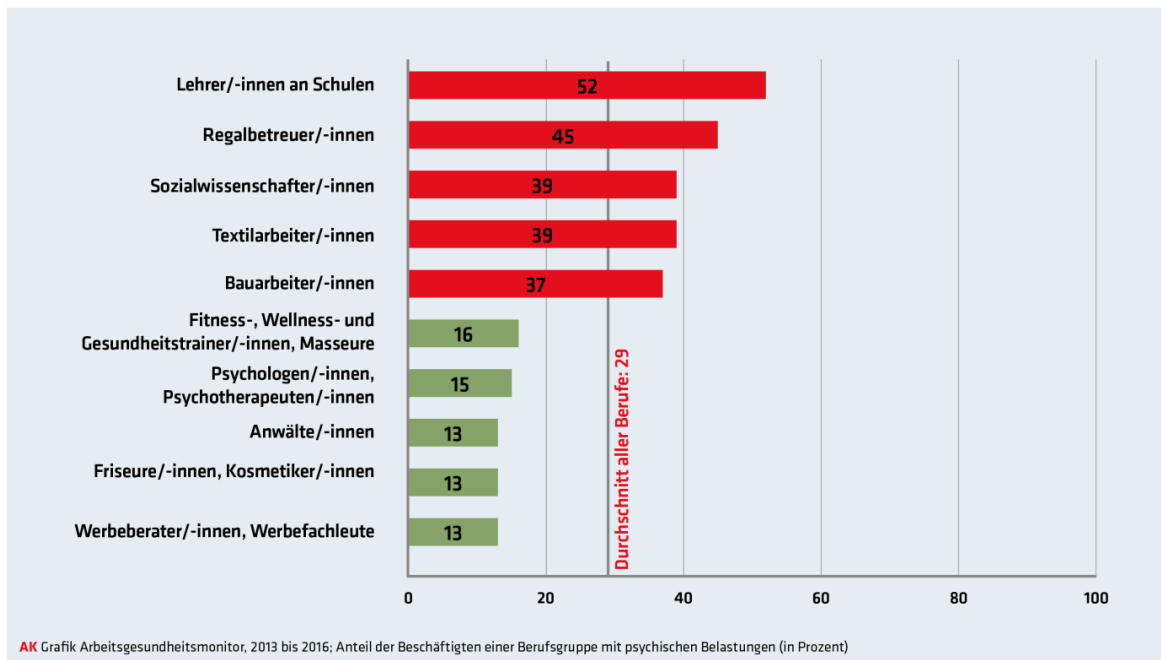
Die hohe Zahl dieser Krankenstandstage resultiert nicht nur aus einem permanenten Anstieg von belastenden Faktoren in der Arbeitswelt. Sie hat auch damit zu tun, dass Krankenstände aufgrund psychischer Erkrankungen besonders lange dauern. Ein Infekt der Atemwege dauert im Schnitt 4,9 Kalendertage, eine Erkrankung des Muskel-Skelett-Apparats 13,8 Kalendertage, eine psychische Erkrankung jedoch 36,2 Kalendertage. Somit sind zwar nur 2,5 Prozent der Krankenstände psychisch bedingt, dafür aber zehn Prozent der Krankenstandstage.

Psychische Belastung hängt stark vom Beruf ab

Entgegen der landläufig vertretenen Meinung, Stress und psychische Belastungen seien vor allem Managerkrankheiten, sind insbesondere Arbeiter/-innen und öffentlich Bedienstete hauptbetroffen: Die höchsten psychischen Belastungen weisen Lehrer/-innen an Schulen (52 Prozent), Regalbetreuer/-innen (45 Prozent), Textilarbeiter/-innen und Sozialwissenschaftler/-innen (je 39 Prozent) sowie Bauarbeiter (37 Prozent) auf.

Im Vergleich: Geschäftsführer/-innen (24 Prozent) oder Abteilungsleiter/-innen (20 Prozent) sind in viel geringerem Maße psychisch belastet. Am seltensten treten psychische Belastungen bei Friseuren/-innen, Werbefachleuten und Anwälten/-innen (jeweils 13 Prozent) auf.

DIE BERUFE MIT DEN HÖCHSTEN UND NIEDRIGSTEN PSYCHISCHEN BELASTUNGEN

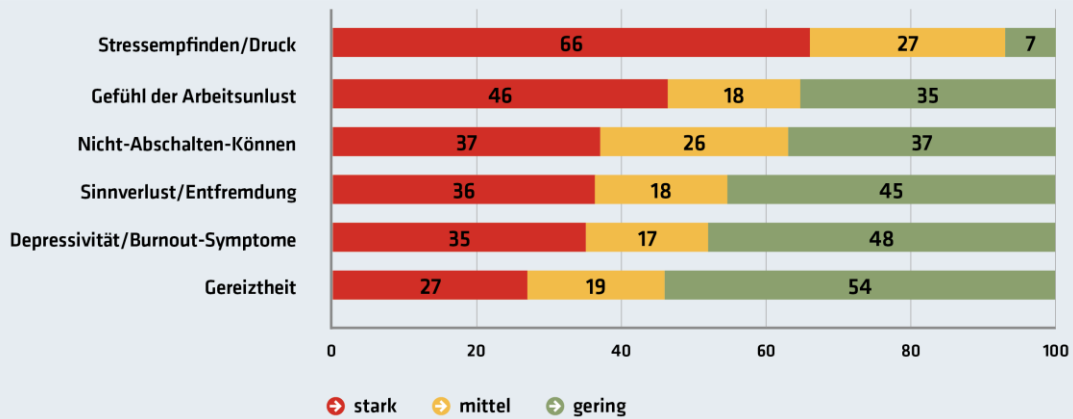


Zwei Drittel haben Stress

Der hohe Stress bei gleichzeitig geringen Gestaltungsmöglichkeiten, wie etwa bei den Arbeitern/-innen an Maschinen oder im Bauwesen, führt besonders häufig zu psychischen Belastungen. Zwei Drittel aller Beschäftigten geben an, durch Stress belastet zu sein. Weniger ausgeprägt ist dieses Phänomen bei Anwälten/-innen, Werbefachleuten oder Psychologen/-innen. Sie bestimmen große Teile ihrer Arbeit selbst.

Unter Demotivation durch die Arbeitsbedingungen leidet fast die Hälfte der Beschäftigten. Mehr als ein Drittel kann nach der Arbeit nicht abschalten, ebenso viele entfremden sich von ihrer Arbeit, weil sie keinen Sinn darin sehen. Auch Zeitdruck spielt eine große Rolle: 40 Prozent der Beschäftigten, die unter Zeitdruck stehen, weisen mehrfache psychische Belastungen auf. Arbeiter/-innen nehmen ihre Jobs als monoton und sinnentleert wahr. Die wirtschaftliche Entwicklung empfinden immer mehr Beschäftigte als undurchschaubar, ihre berufliche Zukunft als unsicher. Erschöpfungssymptome und Depressionen (oft als "Burn-Out" bezeichnet) nehmen zu.

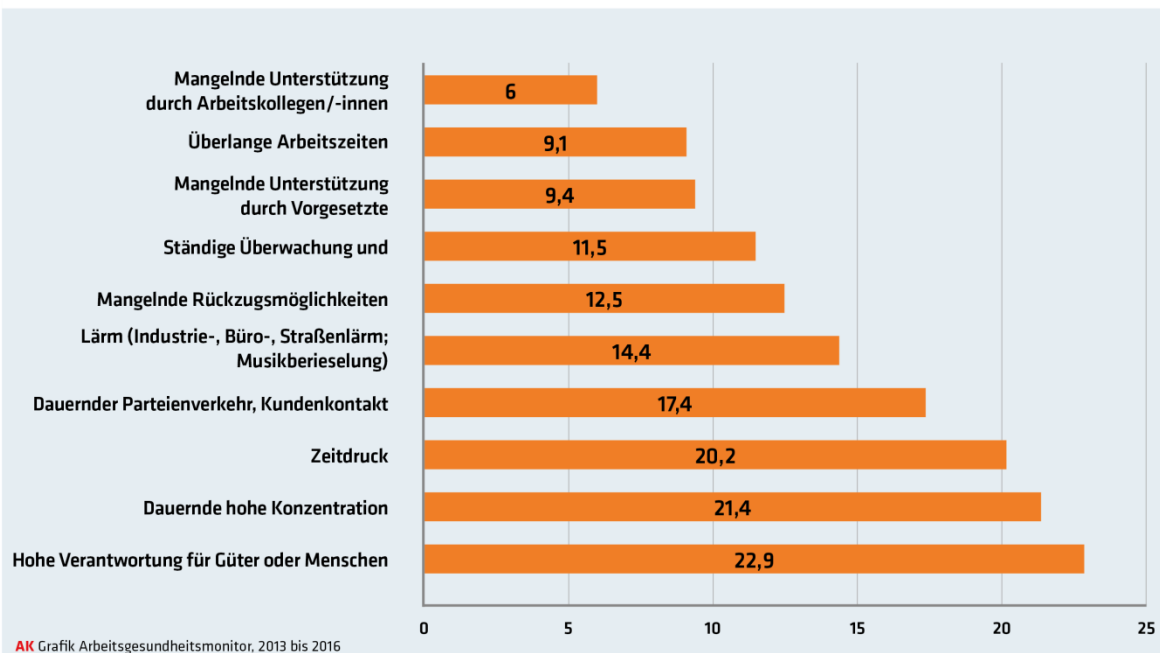
PSYCHISCHE BELASTUNGEN IN DER ARBEIT (IN PROZENT)



Ursachen psychischer Belastungen im Job

Hohe Verantwortung, dauernde Konzentration und Zeitdruck sind die Hauptursachen für psychische Belastungen von Arbeitnehmern/-innen. Dahinter folgen Parteienverkehr und Kundenkontakt, Lärm, mangelnde Rückzugsmöglichkeiten, Kontrolle und Überwachung sowie mangelnde Unterstützung durch den Chef.

BELASTENDE ARBEITSBEDINGUNGEN (IN PROZENT)



Hohe Belastung führt zu geringer Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Leben insgesamt

Menschen, die im Job einer hohen psychischen Belastung ausgesetzt sind, sind weit weniger zufrieden mit ihrer Arbeit, aber auch mit ihrem Leben insgesamt: Während 88 Prozent der Beschäftigten mit geringer psychischer Belastung mit ihrem Leben und 84 Prozent mit ihrer Arbeit zufrieden sind, so sind bei den stark Belasteten 66 Prozent mit ihrem Leben und 61 Prozent mit ihrer Arbeit zufrieden.

Und auch die Einschätzung der gesundheitlichen Verfassung und körperlichen Leistungsfähigkeit hängt von der psychischen Beanspruchung ab. Jeweils 88 Prozent der Personen mit keinen oder geringen psychischen Belastungen fühlen sich gesund und leistungsfähig. Bei den Arbeitnehmern/-innen mit psychischen Belastungen sind es jeweils nur knapp zwei Drittel.

Sieben von zehn Beschäftigten bekommen zu wenig Unterstützung vom Chef

Eine wesentliche Rolle spielen die Vorgesetzten: Drei Viertel der Personen ohne psychische Belastungen bekommen genug Hilfe von ihrem Vorgesetzten. Bei den psychisch belasteten Beschäftigten sind es nur 30 Prozent. Das heißt umgekehrt: Bei sieben von zehn, die unter psychischen Belastungen leiden, liegt das auch an mangelnder Unterstützung durch die Chefin oder den Chef.

Letztlich haben psychische Belastungen auch Auswirkungen auf die Einschätzung der weiteren Berufslaufbahn. Fast drei Viertel der Arbeitnehmer/-innen ohne psychische Belastungen können sich vorstellen, bis zur Pension durchzuhalten. Bei jenen, die psychisch belastet sind, glauben das nur 57 Prozent.

Forderungen und Lösungsvorschläge

Hauptgründe für arbeitsbedingten Stress sind hohe Arbeitsbelastung und Zeitdruck bei zu wenig Arbeitsautonomie und Möglichkeiten zur Weiterbildung. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen daher ein gutes und gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeitsanforderungen und Arbeitsressourcen, um arbeitsfähig bleiben zu können, sowie einen Rechtsanspruch auf Bildungskarenz und Altersteilzeit.

Die Krankenstände aufgrund psychischer Erkrankungen haben sich in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt. Zeitdruck, zu wenig Personal und wenig autonomer Gestaltungsspielraum für die eigenen Arbeitsaufträge machen Menschen krank.

Doch auch bei den psychischen Erkrankungen besteht der Verdacht, dass viele Beschäftigte arbeiten gehen, obwohl Auskurieren oder eine Therapie besser wären. Erhärtet wird dieser Verdacht durch massiv steigende Verschreibungen von Antidepressiva. 2005 wurden 528.771 Medikamente verschrieben, die 10,5 Millionen Euro kosteten, 2015 waren es schon 758.736 Verschreibungen mit Kosten in der Höhe von 11,5 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung der Verschreibungen um mehr als 43 Prozent, also deutlich mehr, als der Beschäftigtenstand angestiegen ist.

Die Evaluierung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz und vor allem die verpflichtende Umsetzung der daraus folgenden Maßnahmen sind daher unbedingt ernst zu nehmen. Betriebe, die bewusst die psychische Gesundheit der Beschäftigten gefährden, müssen in die Pflicht genommen werden.

Verbesserung der Arbeitsplätze und der Arbeitsbedingungen

Die Betriebliche Gesundheitsförderung muss weiterentwickelt werden. Überwiegend richtet sich diese auf freiwilliger Basis individuell an die Beschäftigten, um sie zu einem gesünderen Lebensstil zu motivieren. Wichtiger ist es jedoch, nach eingehender Analyse der Verhältnisse im Betrieb (Mitarbeiterbefragung, Gesund-

heitsprojekte) gezielte Verbesserungen umzusetzen, die den konkreten Arbeitsplatz und die Arbeitsbedingungen betreffen. Auch der Einfluss des Führungsverhaltens spielt dabei eine wesentliche Rolle.

In den Betrieben fehlt oft das Wissen, wie mit psychisch beeinträchtigten Mitarbeitern/-innen nach deren (oft langen) Krankenständen umgegangen werden soll. In immer mehr Betrieben werden so genannte "Krankenstandrückkehrgespräche" geführt. Diese setzen die Beschäftigten unter Druck und führen zum Sammeln höchst fragwürdiger Gesundheitsdaten. Solche Gespräche sind abzulehnen.

Ein betriebliches Eingliederungsmanagement sollte vielmehr dafür sorgen, dass aus dem Krankenstand zurückkehrende Arbeitnehmer/-innen nicht gleich wieder denselben belastenden und krankmachenden Faktoren ausgesetzt sind und dass sie schrittweise ohne Druck in ihre Tätigkeiten zurückfinden können.

Der Österreichische Arbeitsgesundheitsmonitor

Der Arbeitsgesundheitsmonitor ist eine umfassende Erhebung der subjektiven gesundheitlichen Befindlichkeit von Arbeitnehmern/-innen. Neben klassischen Beeinträchtigungen und psychosomatischen Beschwerdebildern (Herz-Kreislauf-Probleme, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, Verdauungsbeschwerden, Kopfschmerzen, Beschwerden im Bewegungs- und Stützapparat etc.) werden auch psychische Beeinträchtigungen (Gereiztheit, Depressivität, Nicht-Abschalten-Können, Motivationsverlust, Resignation etc.) sowie positive Indikatoren der Gesundheit (Persönlichkeitsentwicklung, Selbstwirksamkeit, Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit, Sinnwahrnehmung im Leben etc.) erhoben.

Erhoben werden die Daten in face-to-face-Interviews im Rahmen der IFES-Mehrthemenumfrage. Das Sample beträgt 4.000 Interviews jährlich, somit ist der Gesundheitsmonitor repräsentativ für alle unselbstständig Beschäftigten in Österreich. Die Grundgesamtheit bilden unselbstständig Beschäftigte ab 15 Jahren in Österreich. Mehr Infos unter [ooe.arbeiterkammer.at/Arbeitsgesundheitsmonitor](https://www.ooe.arbeiterkammer.at/Arbeitsgesundheitsmonitor)